

Neues fürs Ohr

Wir stellen vor

■ „Mannheimer Bläserphilharmonie spielt Rolf Rudin“
Mannheimer Bläserphilharmonie, Dirigent: Stefan Fritzen
Accoussence, ACO-CD 50805

Rolf Rudin zählt zu den bedeutendsten deutschen Komponisten der Gegenwart. Einen gewichtigen Platz in seinem Gesamtwerk nehmen dabei die Werke für sinfonische Bläserbesetzung ein. „Sein Verdienst ist es, das



Medium Blasorchester neuen Inhalten zugeführt zu haben“, sagt Stefan Fritzen über den Komponisten. Der Gründer und langjährige Leiter des früheren Sinfonischen Jugendblasorchesters Mannheim, das sich zwischenzeitlich in „Mannheimer Bläserphilharmonie“ umbenannt hat, gehört zu den großen Bewunderern von Rudins Bläuserschaffen. So erstaunt es

kaum, daß einer der jüngsten Tonträger der Mannheimer unter Fritzens Leitung ausschließlich Werken des gebürtigen Frankfurters gewidmet ist. Wie kaum einem zweiten deutschen Blasorchester scheinen den Mannheimern die Rudinschen Bläserwerke wie auf den Leib geschneidert. Fritzen hat mit seinem Orchester über die Jahre hinweg einen sehr sinfonischen Klang, gleichsam den eines Sinfonieorchesters ohne Streicher entwickelt, der bestens mit Rudins Ansprüchen an den Interpreten zusammengeht.

Das zeigt sich nicht nur in den beiden großen Werken, die bei diesem Tonträger berücksichtigt worden sind, sondern auch bei dem als Zugabestück komponierten „Lied ohne Worte“. Im Kleinen zeigen Rudin und mit ihm das Mannheimer Blasorchester Größe. Auch dem vom Komponisten bescheiden als melodische Etüde oder Klangstudie für das *Espressivo*-Spiel bezeichneten Stück gibt Rudin eine kompositorische Entwicklung und Verdichtung, aus der eine ungeheure Spannung wächst; aus dem *Pianissimo* steigert sich das Lied in ein intensives Forte von geradezu soghafter Wirkung, um in einem großen Bogen wieder im Nichts zu verlöschen. Eben diese Elemente und Fähigkeiten zeichnen auch viele andere Stücke Rudins

aus, etwa den „Traum des Oenghus“ oder die ungleich umfangreicheren Werke „Sternenmoor – ein Aufbruch“ und „... bis ins Unendliche ...“, eine sinfonische Annäherung nach Briefen Vincent van Goghs, die auf dem neuen Tonträger zu finden sind. Das 1995 uraufgeführte „Sternenmoor“ bezieht sich auf eine Naturbetrachtung in einer Erzählung des irischen Schriftstellers Standish James O’Grady; die sinfonische Tondichtung „... bis ins Unendliche ...“ für Frauenchor und Blasorchester setzt sich in vier Sätzen mit dem Maler Vincent van Gogh auseinander und wurde erstmals bei der WASBE-Weltkonferenz 2001 in Luzern aufgeführt. Wie im Malen sei auch im Klang etwas Unendliches, in den Tönen und Harmonien seien ebenfalls verborgene Dinge, die durch sich selber wirkten, und die man durch kein anderes Medium ausdrücken könne, ist Rudin überzeugt.

Große Tiefe und Ausdruckskraft

Stefan Fritzen formuliert dessen Einfluß auf die weitestgehend von Amateuren gestaltete Bläuserszene so: „Rudins musikalische Sprache ist hoch differenziert und nie klischeehaft. Seine Musik ist existentiell und tief empfunden. Kunst ist für ihn eine geistige Ausdrucksform, die zur Gesittung der Menschen einen unmittelbaren Beitrag leisten soll. Er verlangt große Tiefe und Ausdruckskraft von seinen Interpreten“. Dem ist kaum etwas hinzuzufügen. Vielleicht bis auf die Erkenntnis, daß die Mannheimer diesen Ansprüchen vollauf gerecht werden. Wer sich für zeitgenössische deutsche Bläsermusik interessiert – abseits des Mainstreams, wie er die großen Verlage und damit den Markt und das Repertoire vieler Orchester dominiert – kommt um Rudin schon lange nicht mehr herum. Und wer ein klingendes Musterbeispiel dazu sucht, kann bedenkenlos zur CD aus Mannheim greifen. *Daniel Gramespacher*



Neues fürs Ohr

Wir stellen vor

„Mannheimer Bläserphilharmonie spielt Rolf Rudin“

Mannheimer Bläserphilharmonie, Dirigent: Stefan Fritzen

Accousence, ACO-CD 50805

Rolf Rudin zählt zu den bedeutendsten deutschen Komponisten der Gegenwart. Einen gewichtigen Platz in seinem Gesamtwerk nehmen dabei die Werke für sinfonische Bläserbesetzung ein. „Sein Verdienst ist es, das Medium Blasorchester neuen Inhalten zugeführt zu haben“, sagt Stefan Fritzen über den Komponisten. Der Gründer und langjährige Leiter des früheren Sinfonischen Jugendblasorchesters Mannheim, das sich zwischenzeitlich in „Mannheimer Bläserphilharmonie“ umbenannt hat, gehört zu den großen Bewunderern von Rudins Bläuserschaffen. So erstaunt es kaum, dass einer der jüngsten Tonträger der Mannheimer unter Fritzens Leitung ausschließlich Werken des gebürtigen Frankfurters gewidmet ist. Wie kaum einem zweiten deutschen Blasorchester scheinen den Mannheimern die Rudinschen Bläserwerke auf den Leib geschneidert. Fritzen hat mit seinem Orchester über die Jahre hinweg einen sehr sinfonischen Klang, gleichsam den eines Sinfonieorchesters ohne Streicher entwickelt, der bestens mit Rudins Ansprüchen an den Interpreten zusammeneht.

Das zeigt sich nicht nur in den beiden großen Werken, die bei diesem Tonträger berücksichtigt worden sind, sondern auch bei dem als Zugabestück komponierten „Lied ohne Worte“. Im Kleinen zeigen Rudin und mit ihm das Mannheimer Blasorchester Größe. Auch dem vom Komponisten bescheiden als melodische Etüde oder Klangstudie für das Espressivo-Spiel bezeichneten Stück gibt Rudin eine kompositorische Entwicklung und Verdichtung, aus der eine ungeheure Spannung wächst; aus dem Pianissimo steigert sich das Lied in ein intensives Forte von geradezu soghafter Wirkung, um in einem großen Bogen wieder im Nichts zu verlöschen. Eben diese Elemente und Fähigkeiten zeichnen auch viele andere Stücke Rudins aus, etwa der „Traum des Oenghus“ oder die ungleich umfangreicheren Werke „Sternenmoor – ein Aufbruch“ und „... bis ins Unendliche ...“ eine sinfonische Annäherung nach Briefen Vincent van Goghs, die auf dem neuen Tonträger zu finden sind. Das 1995 uraufgeführte „Sternenmoor“ bezieht sich auf eine Naturbetrachtung in einer Erzählung des irischen Schriftstellers Standish James O’Grady; die sinfonische Tondichtung „... bis ins Unendliche ...“ für Frauenchor und Blasorchester setzt sich in vier Sätzen mit dem Maler Vincent van Gogh auseinander und wurde erstmals bei der WASBE-Weltkonferenz 2001 in Luzern aufgeführt. Wie im Malen sei auch im Klang etwas Unendliches, in den Tönen und Harmonien seien ebenfalls verborgene Dinge, die durch sich selber wirkten, und die man durch kein anderes Medium ausdrücken könnte, ist Rudin überzeugt.

Große Tiefe und Ausdruckskraft

Stefan Fritzen formuliert dessen Einfluß auf die weitestgehend von Amateuren gestaltete Bläuserszene so: „Rudins musikalische Sprache ist hoch differenziert und nie klischeehaft. Seine Musik ist existenziell und tief empfunden. Kunst ist für ihn eine geistige Ausdrucksform, die zur Gesittung der Menschen einen unmittelbaren Beitrag leisten soll. Er verlangt große Tiefe und Ausdruckskraft von seinen Interpreten“. Dem ist kaum etwas hinzuzufügen. Vielleicht bis auf die Erkenntnis, daß die Mannheimer diesen Ansprüchen vollauf gerecht werden. Wer sich für zeitgenössische deutsche Bläsermusik interessiert – abseits des Mainstreams, wie er die großen Verlage und damit den Markt und das Repertoire vieler Orchester dominiert – kommt um Rudin schon lange nicht mehr herum. Und wer ein klingendes Musterbeispiel dazu sucht, kann bedenkenlos zur CD aus Mannheim greifen.

Daniel Gramespacher